

FGMC

Koordinationsstelle
Kompetenzzentrum Österreich

TÄTIGKEITSBERICHT 2022



FGMC

Koordinationsstelle Kompetenzzentrum Österreich

TÄTIGKEITSBERICHT 2022

IMPRESSUM:

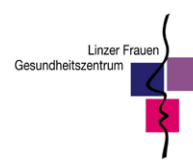
Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich: Institut für Frauen- und Männergesundheit, Kundratstraße 3, 1100 Wien, ZVRZahl: 650474385, Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien, ZVR-Zahl: 432857691. Mail: info@fgm-koordinationsstelle.at

Redaktion: Kerstin Bohner, Elisabeth Hanusch-Mild, Hilde Wolf, Lektorat: Dominika Meindl, Foto: BKA/Wenzel, Illustrationen: Lisa Vietze

Satz & Layout: markushechenberger.net Werbeagentur. 01/2023

 **Bundeskanzleramt**

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt
(ko)finanziert



Inhalt

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9
3. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle	12
4. Vorstellung der Projektpartner:innen	13
5. Vorstellung der Teams	16
6. Angebote und Leistungen im Jahr 2022	20
Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis	20
Frauenspezifische Beratung	20
Falldarstellungen	22
Interview mit OÄ Dr. ⁱⁿ Maria Trattner	24
Männerspezifische Beratung	25
Falldarstellung	25
Workshops	26
Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze	30
Bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C	31
Kooperation mit FGM-Ambulanzen	32
Infotelefon	33
Öffentlichkeitsarbeit	34
Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen	34
7. Reflexion und Ausblick	37

1. Vorwort



Bundesministerin
MMag. Dr. Susanne Raab

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind mehr als 200 Millionen Mädchen und Frauen aktuell weltweit von weiblicher Genitalverstümmelung (FGM/C) betroffen, weitere 3 Millionen Mädchen sind gefährdet noch beschnitten zu werden.

Weibliche Genitalverstümmelung stellt als kulturell bedingte Form der Gewalt an Frauen eine grobe Menschenrechtsverletzung dar und darf nicht toleriert werden. Diese Art der absichtlichen schweren Körperverschwendung wurde in Österreich und vielen anderen Staaten der Welt daher zu Recht unter Strafe gestellt.

Aufgrund des vermehrten Zuzugs von Personen aus Ländern, in denen FGM/C praktiziert wird, ist FGM/C auch in Österreich leider traurige Realität geworden: Schätzungen gehen davon aus, dass auch hierzulande rund 8000 Mädchen und Frauen leben, die als Betroffene unter den schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen leiden und daher dringend Hilfe benötigen

Gleichzeitig ist FGM/C leider noch ein sehr stark tabuisiertes Thema. Nur durch Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit kann nachhaltig weiblicher Genitalverstümmelung entgegnet werden und eine Verbesserung der Situation von Frauen und Mädchen erreicht werden, die von dieser grausamen Praktik betroffen sind. Frauen und Mädchen, die nach Österreich zuwandern oder bereits in 2. Generation hier in Österreich leben, dürfen nicht dasselbe Schicksal erleiden.

Weibliche Genitalverstümmelung ist eine Form der Unterdrückung der Frauen, die keinesfalls unter dem Deckmantel der Kultur geduldet werden darf. Österreich macht deshalb bereits seit mehreren Jahren auf das Thema der weiblichen Genitalverstümmelung aufmerksam. Seither ist viel passiert.

Im Rahmen der 1. Österreichischen Integrationskonferenz im September 2021 habe ich ein umfangreiches Maßnahmenpaket präsentiert, das unter anderem die Etablierung einer Koordinationsstelle zu weiblicher Genitalverstümmelung als zentrale Anlaufstelle für Betroffene sowie Einrichtungen, die bundesweit Frauen und Mädchen betreuen, beinhaltet. Diese wurde im Frauengesundheitszentrum FEM Süd eingerichtet und hat ihre Arbeit in Kooperation mit dem Österreichischen Roten Kreuz, den Frauengesundheitszentren Linz und Salzburg und dem Männergesundheitszentrum MEN im Frühjahr 2022 aufgenommen.

Die Einrichtung der bundesweiten Koordinationsstelle ist ein Meilenstein im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung und leistet einen wichtigen Beitrag zur bundesweiten Beratung und Versorgung betroffener Mädchen und Frauen.

Weiters unterstützt das Integrationsressort im Rahmen von Integrationsprojekten bereits seit 2018 das Projekt „Intact“ des Frauengesundheitszentrums FEM Süd, um wichtige Unterstützung für Betroffene zu leisten sowie präventiv einer Verbreitung von FGM/C entgegenzuwirken.

Für das Jahr 2023 wurde zudem mit 24,316 Millionen Euro das höchste Frauenbudget aller Zeiten veranschlagt. Darüber hinaus bietet der Österreichische Integrationsfonds Beratungsformate zu den Themen Gesundheit und Familie sowie Gewaltprävention und Selbstbestimmung an, die gemeinsam mit Fachpersonal abgehalten werden.

Um FGM/C erfolgreich entgegenwirken zu können, ist die Vernetzung aller relevanter Akteure sowie der Wissenstransfer zentral. Ich möchte daher der FGM/C Koordinationsstelle herzlich für diesen wichtigen Tätigkeitsbericht danken, der belegt, dass Österreich auch auf der zivilgesellschaftlichen Ebene im Kampf gegen FGM/C tatkräftig vorgeht.



MMag. Dr. Susanne Raab
Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien

2. Einleitung

Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) ist eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit gravierenden langfristigen gesundheitlichen Folgen. Gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2010) versteht man unter weiblicher Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien – aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen – umfassen.¹

Weibliche Genitalverstümmelung wird unter einer Vielzahl an sprach-, gesellschafts- oder länderspezifischen Bezeichnungen durchgeführt, wie Sunna (Arabisch), Bondo (Sierra Leone), Gudniinka Gabdhaha (Somalia), Exzision, Cutting, Circumcision. In den USA wurde vor allem der Terminus „female genital cutting“ (FGC) verwendet, da dieser gegenüber betroffenen Frauen als neutraler empfunden wurde. Als Kompromiss bürgerte sich im englischen Sprachraum der Begriff Female Genital Mutilation/Cutting – abgekürzt FGM/C – ein, der beispielsweise auch von der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe empfohlen wird.²

Die FGM/C-Koordinationsstelle schließt sich dieser Auffassung an und benutzt vorrangig den Begriff FGM/C, in der Kommunikation mit betroffenen sowie potenziell bedrohten Frauen und Mädchen wird aus Gründen der Sensibilität der Begriff Beschneidung verwendet.

Prävalenz

Laut Angaben der UNICEF (2016) haben aktuell etwa 200 Millionen Mädchen und Frauen eine Verstümmelung ihrer Genitalien erlitten. Diese leben überwiegend in 29 Ländern Afrikas sowie Ländern des Nahen und mittleren Ostens.³ Für Europa wird laut einer Resolution des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009 zu dieser Thematik davon ausgegangen, dass 500.000 Frauen und Mädchen eine Verstümmelung ihrer Genitalien erlitten haben, es wird zudem geschätzt, dass 180.000 Mädchen gefährdet sind (End FGM Campaign, 2013, Europäisches Parlament, 2009).⁴

Was die Situation in Österreich anbelangt, kam das European Institute for Gender Equality (EIGE) in einem Bericht zum Thema FGM/C aus dem Jahr 2021 zur Einschätzung, dass hierzulande 12 bis 18 Prozent der Mädchen (735 bis 1083 Mädchen im Alter von 0 bis 18 Jahren) aus FGM/C praktizierenden Ländern von Genitalverstümmelung bedroht sind. Die qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen aus diversen praktizierenden Communities wurde vom Frauengesundheitszentrum FEM Süd umgesetzt.⁵

1 World Health Organisation (WHO). (2010). Female genital mutilation. Fact sheet no. 241. Genf.

2 Isabell Utz-Billing et al., Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hrsg.) (2013). Empfehlungen zum Umgang mit Patientinnen nach Weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation).

3 Unicef (2016). Female Genital Mutilation/Cutting: a global concern. New York.

4 END FGM – European Campaign (2013). Ending Female Genital Mutilation: Where Do We Stand in Europe? Brüssel.

5 European Institute for Gender Equality (EIGE). (2021). Estimation of girls at risk of female genital mutilation in the European Union: Denmark, Spain, Luxembourg and Austria. Luxembourg: Publications Office of the European Union.



In Hinblick auf die Prävalenz fehlen allerdings für Österreich bis dato verlässliche Schätzungen der von FGM/C betroffenen Mädchen und Frauen. Die einzige publizierte Zahlenangabe stammt aus dem Wiener Frauengesundheitsbericht aus dem Jahr 2006. Laut diesem ging man damals für Österreich von 8000 und für Wien von etwa 1900 betroffenen Frauen aus, die aus einem Land mit häufigem Vorkommen weiblicher Genitalverstümmelung stammen (Wiener Frauengesundheitsbericht, 2006).⁶

Die vier Formen der weiblichen Genitalverstümmelung – nach der WHO-Definition

Typ 1: Klitoridektomie („Sunna“): Die Klitoris-Spitze und/oder die Klitorisvorhaut werden ganz oder teilweise entfernt.

Typ 2: Exzision: Die Klitoris-Spitze und die kleinen Schamlippen werden ganz oder teilweise entfernt, mit oder ohne Entfernung der großen Schamlippen.

Typ 3: Infibulation: Entfernung der Klitoris-Spitze und Klitoris-Vorhaut, der kleinen Schamlippen und die ganze oder teilweise Entfernung der großen Schamlippen. Die beiden Seiten der Vulva werden anschließend zusammengenäht.

Typ 4: Diverse nicht-klassifizierbare Praktiken. Alle anderen schädigenden Eingriffe an den äußeren weiblichen Genitalien aus nichtmedizinischen Gründen fallen unter Typ 4. Dazu gehören zum Beispiel Stechen, Piercen oder Einschneiden.

Weibliche Genitalverstümmelung und die Folgen

Als Auswirkung der Verstümmelungen, die meist bei Mädchen im Alter von vier bis acht Jahren vorgenommen werden, sind eine Vielzahl an akuten Komplikationen sowie schwerwiegende Langzeitfolgen dokumentiert (vgl. Rymer & Momoh, 2009; WHO, 2008). Im Hinblick auf akute Komplikationen der Genitalverstümmelung führen vor allem Infektionen (Lokal- oder Allgemeininfektionen, HIV, Tetanus etc.) und starke Blutungen (Hämorrhagie, Schock, Anämie etc.) zu mitunter lebensbedrohenden Zuständen bei betroffenen Mädchen. Auch ein psychisches Akuttrauma kann die Folge sein.⁷

Langfristige Komplikationen reichen von sexuellen Funktionsstörungen, häufigen Infektionen im Genitalbereich und der Harnwege sowie chronischen Schädigungen der Niere bis hin zu Sterilität, höheren Komplikationsraten bei Geburten und erhöhter Säuglingssterblichkeit. Nicht zuletzt können schwere, lebenslange psychische Traumata die Folge sein (WHO, 2008).⁸

Die psychischen Folgen einer Genitalverstümmelung erhalten erst in jüngster Zeit zunehmend Aufmerksamkeit. Da nicht jede Verstümmelung gleich verläuft und heutzutage häufig in Kliniken bzw. mit Anästhesie und Schmerzbekämpfung durchgeführt wird, sind die psychischen Auswirkungen sehr variabel. In der Extremform entspricht die Verstümmelung jedoch einem massiven Trauma und die Folgen gleichen häufig jenen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Neben Angstzuständen und Depressionen sind weitere häufige Symptome Schlaf- und Essstörungen, Konzent-

6 Stadt Wien (Hrsg.) (2006). Wiener Frauengesundheitsbericht 2006. Wien.

7 Rymer, J. & Momoh, C. (2009). Managing the reality of FGM in the UK. In C. Momoh (Hrsg.), Female Genital Mutilation (S. 21-28). Abingdon: Radcliffe Publishing Ltd.

8 World Health Organization (WHO). (2008). Eliminating Female genital mutilation. An interagency statement. Genf: World Health Organization.

rations- und Lernschwierigkeiten, Panikattacken und Alpträume (Goesmann & Kentenich, 2006; Schnüll, 2003).⁹

Aufgrund dieser Vielzahl an gesundheitlichen Langzeitfolgen sieht sich das Gesundheitswesen – hier in erster Linie die Gynäkologie und Geburtshilfe – mit den gesundheitlichen Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung konfrontiert. Da betroffene Frauen häufig nicht nur an körperlichen Beschwerden, sondern auch an psychosozialen Folgen der Verstümmelung leiden, braucht es ein spezielles bedürfnisorientiertes Beratungs- und Betreuungskonzept.

Dank der Unterstützung des Bundeskanzleramts konnte mit Jahresbeginn 2022 eine österreichweite FGM/C-Koordinationsstelle etabliert werden. Dieses innovative Modell setzt auf mehreren Ebenen an: Frauen und Mädchen sowie – erstmalig auch – Männer werden kultursensibel über die Tragweite dieser Form der Gewalt gegen Frauen und Mädchen informiert. Betroffene Frauen erhalten adäquate medizinische und psychosoziale Unterstützung. Und schließlich ermöglicht das Angebot, die Prävention zum Schutz von gefährdeten Mädchen auszubauen.

Aufgabe der FGM/C-Koordinationsstelle ist weiters, Akteur:innen und Organisationen aus dem Gesundheits-, dem Sozial- und dem Bildungsbereich mit dem Thema vertraut zu machen und zu vernetzen. Sie alle sind wichtige Partner:innen im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. Jede Frau, jedes Mädchen, die von dieser Unterstützung profitieren können, um ein Leben in Unversehrtheit und bestmöglicher Gesundheit zu führen, sind für uns Motivation und Bestärkung!

⁹ Schnüll, P. (2003). Weibliche Genitalverstümmelung in Afrika. In *Terre des Femmes* (Hrsg.), *Schnitt in die Seele. Weibliche Genitalverstümmelung – eine fundamentale Menschenrechtsverletzung* (S. 23-64). Frankfurt am Main: Mabuse.

3. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle

„Wir sind ein sicherer Ort für Frauen, die von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen sind, und für gefährdete Mädchen – wir setzen dabei auf Vertrauen. Durch unseren Zugang zu Expert:innen und Communities gelingt es, niederschwellig und individuell zu helfen. Mit unserer Haltung, unserer Erfahrung und unseren Kooperationen schaffen wir Sensibilisierung zum Thema auf allen Ebenen – von der Einzelperson bis zu einer breiten Öffentlichkeit. Im politischen wie im sozialen Kontext sind wir eine Stimme für Frauen, die von Gewalt – insbesondere von weiblicher Genitalverstümmelung – betroffen sind, und machen auf zugrundeliegende patriarchale Strukturen aufmerksam. Wir verschaffen Frauen und Mädchen Gehör und sehen sie als Expert:innen für sich selbst.“

Seit Jänner 2022 bietet diese neue Anlaufstelle Information, Beratung, Präventionsarbeit und Unterstützung für Hilfesuchende, Expert:innen und Fachkräfte zum Thema FGM/C.

Ziel der Koordinationsstelle ist es, einen Beitrag zu einer österreichweiten bedürfnis- und bedarfsgerechten Versorgung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie zur Prävention dieser Form der Gewalt gegen Frauen zu leisten. Das Beratungs- und Betreuungsangebot setzt auf mehreren Ebenen an und umfasst medizinische, psychosoziale sowie rechtliche Aspekte. Präventions- und Aufklärungsarbeit erfolgt gemeinsam mit den betroffenen Communities, zudem werden relevante Berufsgruppen im Umgang mit betroffenen Frauen geschult und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert.

Hinter der Koordinationsstelle steht eine Partner:innenschaft aus dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd, dem Österreichischen Roten Kreuz, den Frauengesundheitszentren Linz und Salzburg und dem Männergesundheitszentrum MEN.

In der Praxis soll somit eine österreichweite Plattform entstehen, die alle Akteur:innen miteinander vernetzt und Hilfestellung in der jeweiligen Region vermittelt.



4. Vorstellung der Projektpartner:innen

Frauengesundheitszentrum FEM Süd

FEM Süd steht für Frauengesundheitsförderung auf individueller sowie struktureller Ebene. Angesiedelt in der Klinik Favoriten in Wien, bildet FEM Süd mit dem Frauengesundheitszentrum FEM und dem Männergesundheitszentrum MEN den Verein „Institut für Frauen- und Männergesundheit“. In Form von frauenspezifischen Beratungen, Kursen und Workshops unterstützt das mehrsprachige und interdisziplinäre Team von FEM Süd in gesundheitlichen und psychosozialen Fragestellungen. FEM Süd steht allen Frauen und Mädchen offen, Bedürfnisse und Anliegen sozial benachteiligter Frauen stehen dabei im Mittelpunkt. Frauen werden in ihrer Gesundheitskompetenz sowie in ihrer Autonomie und ihrem Selbstwert gestärkt.

Als Kompetenzzentrum für weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) widmet sich FEM Süd darüber hinaus seit über 15 Jahren der Präventionsarbeit und Unterstützung von Frauen und Mädchen, die von FGM/C betroffen oder bedroht sind. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Frauenabteilung der Stadt Wien und dem Wiener Programm für Frauengesundheit war FEM Süd auch maßgeblich daran beteiligt, dass in Zusammenarbeit mit dem Wiener Gesundheitsverbund ein umfassendes medizinisches Versorgungsangebot entstanden ist, das Frauen sensible und bedürfnisgerechte Betreuung und Behandlung bietet.

Im Rahmen der Koordinationsstelle ist FEM Süd die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Beratungen und Workshops für Frauen und Mädchen aus betroffenen Communities finden in deren Erstsprache statt, Fachkräfte und Multiplikator:innen werden in Schulungen für das Thema sensibilisiert.

Österreichisches Rotes Kreuz

Das Österreichische Rote Kreuz engagiert sich seit vielen Jahren in der Prävention von Gewalt, speziell gegen ältere Frauen, und setzt sich für deren Rechte, ihre Würde und ihr Wohlbefinden ein. Frauen mit Migrationsbiografie werden seit vielen Jahren in Form von Einzelberatungen oder in Gruppensettings gezielt unterstützt, um zu deren Unabhängigkeit und Selbstbestimmung beizutragen.

Seit 2019 widmet sich das Rote Kreuz zusammen mit den Landesverbänden Steiermark, Tirol, Kärnten und Vorarlberg auch der Präventionsarbeit von FGM/C. In Graz und Innsbruck gibt es jeweils eine Anlaufstelle für von FGM/C betroffene und gefährdete Frauen, wo diese muttersprachliche Beratung und Unterstützung erhalten. Zusätzlich bieten die Teams in den Regionen Workshops für Frauen und Männer aus betroffenen Communities sowie Schulungen für Fachkräfte an. Außerdem werden Multiplikator:innen aus betroffenen Communities ausgebildet, die dann aktiv innerhalb ihrer Gemeinschaft Präventionsarbeit leisten.

Linzer Frauengesundheitszentrum

Der Verein Linzer Frauengesundheitszentrum ist ein Kompetenzzentrum für Frauen. Die Bedürfnisse von Mädchen und Frauen aller Altersgruppen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft, Lebensform und sexuellen Orientierung stehen im Mittelpunkt aller Entscheidungen und Handlungen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum erkennt die Eigenverantwortung jeder Frau an und betrachtet sie als Expertin für ihre eigene Gesundheit. Selbstbestimmtheit und Selbstbewusstsein sollen die entscheidenden Faktoren für ihr körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden sein. Das Frauengesundheitszentrum ist ein Treffpunkt, in dem Frauen unter ganzheitlichen Gesichtspunkten beraten und begleitet werden. Der Förderung von Gesundheit wird dabei höchster Stellenwert eingeräumt.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum versteht sich als Interessensvertretung ihrer Besucherinnen und Klientinnen und tritt für die Verbesserung der Lebenswelten und Gesundheit der Frauen ein. Es setzt sich kritisch mit dem bestehenden Gesundheitssystem auseinander und nimmt Einfluss auf die öffentliche Diskussion von Gesundheitsthemen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung im Land Oberösterreich und bietet Workshops für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist ein Verein, bei dem Frauen und Mädchen im Bundesland Salzburg Informationen, Beratung und Unterstützung in gesundheitlichen und psychologischen Fragen individuell, niederschwellig und unabhängig erhalten. Sie werden in der Aufrechterhaltung sowie Wiedererlangung ihrer individuellen Gesundheit begleitet und gefördert (Empowerment).

Nicht jede Frau hat die Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen so zu wählen, dass sie ihrer Gesundheit förderlich sind. Deshalb engagiert sich das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg für gesellschaftliche und strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Frauengesundheit im gesamten Bundesland Salzburg.

Frauengesundheitsförderung findet in Form von Vorträgen, Kursen und Diskussionen statt. Dabei berücksichtigt das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen (nach Lebensabschnitten, ethnischer Herkunft, Beeinträchtigung, spezifischen Anliegen).

Frauen und Mädchen finden Beratung in unterschiedlichen Lebenssituationen, etwa bei Beziehungsproblemen, bei Essstörungen, im Schwangerschaftskonflikt, bei Ängsten und Depressionen und vielen weiteren Themen. Frauen werden dabei unterstützt, in gesundheitlichen Fragen eine informierte Entscheidung zu treffen. Selbsthilfegruppen für Betroffene und Gesprächsrunden für Angehörige helfen bei der Bewältigung von Erkrankungen und Belastungen.

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung im Land Salzburg. Es bietet Workshops und Beratung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

MEN Männergesundheitszentrum

Das Männergesundheitszentrum MEN berät und informiert seit seiner Gründung 2002 Männer und Burschen rund um das Thema Gesundheit. Es setzt Gesundheitsförderungsprojekte um und berücksichtigt dabei die spezifischen Bedürfnisse von Männern und Burschen in all ihrer Vielfalt. Dabei werden je nach Alter, persönlichem Hintergrund oder Lebenssituation Anregungen und Unterstützung für mehr Gesundheit gegeben.

Stereotypen von männlicher Unverletzlichkeit, Härte und Stärke bilden häufig den Hintergrund für einen riskanten Lebensstil und ein mangelndes Gesundheitsbewusstsein. Die zielgruppengerechte Aufbereitung und niederschwellige Gestaltung der Angebote ist daher von besonderer Bedeutung, damit Gesundheitsförderung „an den Mann kommt“.

Im Bereich FGM/C hat MEN in Zusammenarbeit mit FEM Süd in den vergangenen Jahren Schwerpunkte in der Ausbildung männlicher Peers und im Bereich der Workshop-Arbeit mit relevanten männlichen Zielgruppen gesetzt. Das Miteinbeziehen von Männern wird als wesentlicher Beitrag zur Beendigung dieser Form von Gewalt an Frauen und Mädchen gesehen, weshalb die laufende Arbeit an männerspezifischer Aufklärungsarbeit hier das erklärte Ziel darstellt.

MEN bietet männerspezifische Maßnahmen zum Thema FGM/C an. Diese umfassen Workshops oder Fortbildungen durch ausgebildete Peers aus relevanten Communities sowie persönliche Beratung zum Thema.

5. Vorstellung der Teams

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FGM/C-Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen im den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.



Frauengesundheitszentrum FEM Süd

Projekt-Gesamtleitung: Mag.^a Hilde Wolf, MBA, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Master of Business Administration in Sozialmanagement, seit 1999 geschäftsführende Leitung im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in Beratung und Projektabwicklung. Mitarbeit in Gremien im Gesundheits- und Sozialbereich mit dem Ziel der Verbesserung der Frauengesundheit.

Inhaltliche Projektleitung: Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, abgeschlossenes Medizinstudium in Libyen sowie postgraduelle Ausbildungen in Pädiatrie und Chirurgie (in Österreich als Bakkalaureat anerkannt), praktische Tätigkeit im Tripolis Central Hospital in der Chirurgie. Seit 2007 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig im Bereich der Beratung in Deutsch, Englisch und Arabisch sowie im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung und Gruppenleitung. Im Rahmen der FGM/C-Koordinationsstelle hat sie die inhaltliche Projektleitung inne.

Projektkoordination: Mag.^a Elisabeth Hanusch-Mild, Klinische und Gesundheitspsychologin und eingetragene Mediatorin mit langjähriger Erfahrung in Teamführung, Projektleitung und -management, seit 2017 für das Frauengesundheitszentrum FEM

Süd tätig in den Bereichen Projektkoordination und Projektleitung, Workshopleitung und Beratung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für die Projektkoordination, Dokumentation und Evaluation.

Rechtsberatung: Mag.^a Marisa Schlacher, Juristin, in Psychotherapieausbildung, seit 2020 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig, unter anderem im Bereich der frauenspezifischen Rechtsberatung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für Rechtsberatung und Schulungen zu rechtlichen Aspekten von FGM/C sowie für die Erstellung von Informationsmaterialien zum Thema.

Traumaarbeit: Mag.^a Natalija Kutzer, Klinische und Gesundheitspsychologin und Traumatherapeutin – seit 2009 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in interkultureller, traumasensibler Beratung und Behandlung. Im Projekt ist sie zuständig für das Thema Traumaarbeit.

Beratung: Anaheed Strauhs, Wirtschaftsstudium in Khartum, Sudan, Ausbildung zur Mentorin für psychische Gesundheit („Mental Health Promotor“, AFYA), seit 2017 in der Beratung und Begleitung von Frauen für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Clearing, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Sicido Mekonen, in Ausbildung zur Sozialpädagogin. Seit 2019 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Yemi Wale Kuteyi war als Peer-Beraterin bereits in einigen Projekten von FEM Süd tätig, seit 2022 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd. Sprachkompetenzen: Deutsch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Peer-Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Linzer Frauengesundheitszentrum

Projektsteuerung Oberösterreich: Helga Speigner, Familienberaterin und Sexualpädagogin, seit 2019 Leitung des Linzer Frauengesundheitszentrums. Langjährige Erfahrung in den Bereichen Beratung und Leitung. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektsteuerung und Vernetzung in Oberösterreich.

Projektkoordination Oberösterreich: Mag.^a Friederike Widholm, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, abgeschlossenes Soziologiestudium, 15 Jahre Leiterin des Linzer Frauengesundheitszentrums, Erfahrung in Teamführung, Projektmanagement und Coaching. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Schulungen und Workshopleitung in Oberösterreich.

FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Projektkoordination, Projektsteuerung Salzburg: Mag.^a Aline Halhuber-Ahlmann, Politologin, Verlagskauffrau und Journalistin, seit 1996 Geschäftsführerin des Salzburger FrauenGesundheitsZentrums. Langjährige Erfahrung in der Leitung von Workshops

zu Frauengesundheit. Referentin im Salus-Netzwerk (Ausbildung für Gesundheitslotsinnen). Sie verfügt über Erfahrung in Projektleitung und -management, auch im Kontext von Flucht und Asyl. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Projektsteuerung, Vernetzung, Schulungen und Workshopleitung in Salzburg.

Beratung: Marietta Hajek, Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision (systemische Familientherapie), eingetragene Mediatorin, dipl. Lebens- und Sozialberaterin, systemische Coachin, seit 2018 Beraterin im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg. Im Projekt ist sie zuständig für psychotherapeutische Beratung.

Männergesundheitszentrum MEN

Leitung der männerspezifischen Maßnahmen: Mag. Romeo Bissuti, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, Leitung des Männergesundheitszentrums MEN, Mitarbeiter der Wiener Männerberatung, Obmann White Ribbon Österreich, Vorstandsmitglied im Dachverband Männerarbeit Österreich, langjährige Erfahrung im Projektmanagement sowie in der inter-/transkulturellen Männerarbeit, Leitung und Umsetzung von INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für die inhaltliche männerspezifische Maßnahmenentwicklung, Erarbeitung und Durchführung von Schulungen und Vernetzung im männerspezifischen Bereich zuständig.

Operatives Projektmanagement: Bernhard Schöffmann, Projektmitarbeiter im Forschungs- und Gesundheitsbereich seit 1982, Administrator, Projektassistent und Koordinator des Männergesundheitszentrums, Mitarbeit im Projekt INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für operative Tätigkeiten, Dokumentation, Berichtswesen und Evaluation zuständig.

Beratung: Mario Alam, Studium der Soziologie, Sozialwirtschaft und Sozialarbeit, seit 2001 im Sozialbereich tätig (Flüchtlings- und Obdachlosen-Bereich), seit 2004 Berater im Asylzentrum der Caritas. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung in arabischer Sprache und männerspezifische Workshops zuständig.

Beratung: Tajir Abdullahi, Sprachlehrer Deutsch-Somali, ausgebildeter Peer im Projekt INTACT Men, ausgebildeter Gesundheitslotse, Workshopleiter und Vernetzungspartner zur somalischen Community. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung und Begleitung in somalischer Sprache und männerspezifische Workshops zuständig.

Österreichisches Rotes Kreuz

Projektkoordination ÖRK: Kerstin Bohner, MA, Studium der Politikwissenschaft und Internationalen Entwicklung mit Schwerpunkt Gender und Gesundheit. Betreut seit 2020 den Arbeitsschwerpunkt Gewalt gegen Frauen im Roten Kreuz und koordiniert die FGM/C Koordinationsstelle für das Österreichische Rote Kreuz.

Team Steiermark

Projektkoordination Steiermark: Eva Tiefengraber, BA, Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung zur Traumapädagogin und Traumazentrierten Fachberaterin. Langjährige Erfahrung im Bereich der Frauenarbeit, in der Arbeit mit Jugendlichen sowie in der Krisenintervention und Gewaltprävention. Zuständig für die Organisation von Workshops und Schulungen, Vernetzungsarbeit sowie Beratung und Begleitung.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiter:innen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Community-Arbeit sowie umfangreiche Beratungserfahrung mit Schwerpunkt Frauen, Migration und Gesundheit. Einschlägige Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit umfangreicher Erfahrung in der Community-Arbeit mit einem Netzwerk in relevanten Berufsgruppen. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiter: Sozial- und Berufspädagoge mit langjähriger Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Workshop sowie Begleitungen im Bereich der Männerarbeit.

Team Tirol

Projektkoordination Tirol: Mag.^a Selda Sevgi, Studium der Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Migration und Bildung an der Universität in Innsbruck, seit 2015 in unterschiedlichen Projekten beim Österreichischen Roten Kreuz tätig. Seit 2019 Arbeitsschwerpunkte unter anderem im Bereich FGM/C, hier ist sie für die Projektkoordination, Beratungen und Workshops zuständig.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiterinnen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Bachelorstudium Soziologie, Masterstudium Gender, Kultur, Sozialer Wandel an der Universität Innsbruck. Ausbildung zur systemischen Beraterin am Psychologischen Institut der Universität Innsbruck, Universitätslehrgang Psychosoziale Kompetenzen in der Wirtschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien und derzeit Propädeutikum an der Universität Innsbruck. Arbeitet seit 2021 beim Österreichischen Roten Kreuz, Landesverband Tirol, unter anderem im Bereich FGM/C. Hier gestaltet sie diverse Workshops.

Projektmitarbeiterin: arbeitet seit 2018 als Dolmetscherin in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen in Tirol. Seit 2020 arbeitet sie beim Österreichischen Roten Kreuz, Landesverband Tirol, unter anderem im Bereich FGM/C. Hier ist sie sowohl beratend als auch dolmetschend tätig. Sie ist meist die erste Ansprechperson für somalische Frauen.

6. Angebote und Leistungen im Jahr 2022

Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Frauen und Mädchen, aber auch Männer aus Herkunftsländern mit einer hohen FGM/C-Prävalenz. Diese wenden sich mit einer Vielzahl an gesundheitlichen sowie psychosozialen Anliegen an die FGM/C Koordinationsstelle. Die Einrichtungen der Anlaufstelle sind in vielen Communities bereits seit langem bekannt und genießen einen hohen Grad an Vertrauen. Neben der hilfreichen „Mundpropaganda“ ist die langjährige Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartner:innen von großer Bedeutung. Viele Mitarbeiter:innen aus der Flüchtlingshilfe, der Erwachsenenbildung, aber auch aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendwohlfahrt sowie Pädagog:innen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich ergreifen die Initiative und setzen sich engagiert für Frauen und Mädchen ein.

Frauenspezifische Beratung

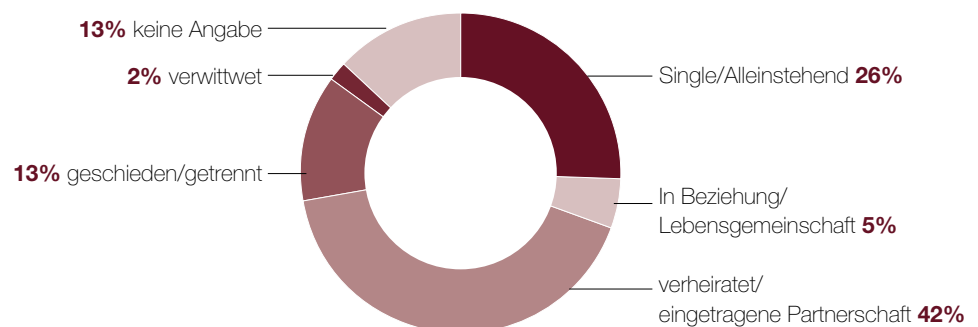
Im Jahr 2022 wurden 175 von FGM/C betroffene bzw. bedrohte Frauen und Mädchen mit gesundheitlichen und psychosozialen Anliegen in 782 persönlichen Beratungsgesprächen und Begleitungen sowie in 604 telefonischen Beratungsgesprächen unterstützt, das entspricht insgesamt 1386 Kontakten.

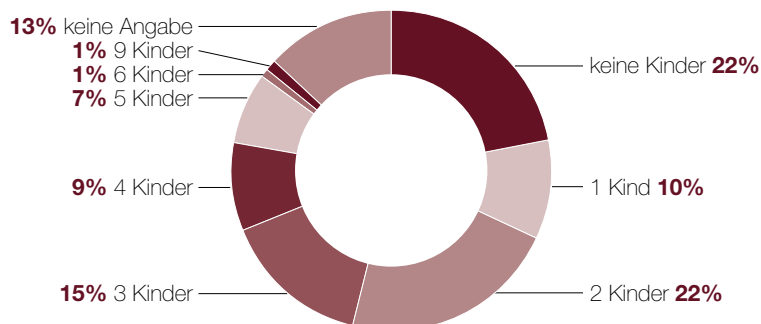
Die Frauen sind im Mittel 34 Jahre alt, 47 Prozent der Frauen sind entweder verheiratet oder leben in einer Beziehung. 22 Prozent der Frauen in Beratung haben keine Kinder, Frauen mit Kindern haben im Mittel 2,8 Kinder. Die Frauen leben seit durchschnittlich 6,7 Jahren in Österreich.

Alter (Jahre)
(n=175)

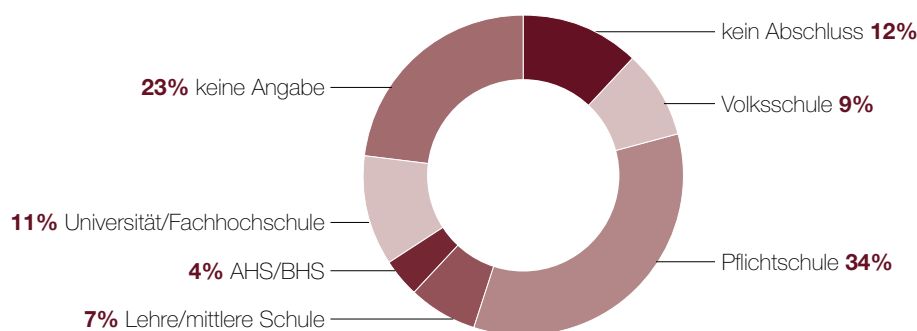


Beziehungsstatus
(n=175)





Anzahl Kinder
(n=175)



Höchste abgeschlossene
Schulbildung
(n=175)

Es wurden Frauen aus Somalia, Ägypten, Irak, Nigeria, Sudan, Ghana, Kenia, Saudi-Arabien, Tunesien, Syrien und Kuwait beraten. Zu den Erstsprachen der Klientinnen zählen neben Arabisch und Somali auch Englisch und Kurdisch. Die Frauen wurden in den Sprachen Arabisch, Somali und Englisch bzw. Deutsch beraten.

Die Themen der Beratungen umfassten ein großes Spektrum, im Folgenden sind die zentralen Themen der Beratungen dargestellt:

- **Gynäkologische Probleme (im Zusammenhang mit FGM/C):** Menstruationsbeschwerden, Infektionen, Sexualstörungen, hormonelle Störungen, Kinderwunsch, sonstige Komplikationen aufgrund weiblicher Genitalverstümmelung...
- **Partnerschaft/ Familie:** Beziehungsprobleme, Erziehungsthemen, Gewalt in der Familie und Partner:innenschaft
- **Aufklärung:** Verhütungsmittel, Familienplanung
- Schwangerschaft und Geburt
- **Allgemeinmedizinische Probleme:** Erklärung von Befunden
- **Psychische Probleme:** Panikstörung, diverse Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen, Depressionen

Im Zuge der Beratungen fanden auch Begleitungen der Frauen statt: In Wien zu folgenden Orten:

- Klinik Favoriten: Mutter-Kind-Zentrum, Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung
- Gynäkologische und FGM/C-Ambulanzen im AKH und Klinik Ottakring
- Caritas, Diakonie
- Niedergelassene Gynäkolog:innen, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
- Ämter: MA 10, MA 11, MA 40, Sozialministeriumservice, AMS, PVA, Polizei

Vom Beratungsangebot haben die Frauen zumeist über persönliche Kontakte und Freundinnen erfahren bzw. wurden sie von anderen Institutionen überwiesen.

Falldarstellungen

Einblicke in einen Beratungsprozess in Tirol

Eine junge Frau, etwa 20 Jahre alt, kam zu Jahresbeginn 2022 in die Beratungsstelle der FGM/C Koordinationsstelle in Tirol. Sie wurde über ein anderes Angebot im Roten Kreuz an die Beratungsstelle vermittelt.

Erster Schritt: Erhebung des Unterstützungsbedarfs im Rahmen der Beratung

Sie ist zu diesem Zeitpunkt erst seit einigen Monaten in Österreich. Die Klientin spricht über kontinuierliche Schmerzen an ihrer Vulva. Es ist nicht klar, was diese Schmerzen verursacht und sie hat Angst vor einer Operation. Im Gespräch erfahren die Beraterinnen, dass sie in ihrem Herkunftsland zwei Mal aufgrund einer Zyste defibuliert (Wieder-Eröffnung der zugenähten Vulva) und anschließend wieder infibuliert wurde, was bei der Klientin nach der zweiten Operation zu so starken Schmerzen geführt hat, dass sie für eine lange Zeit starke Schmerzmittel nehmen musste. Der damals behandelnde Arzt versuchte ihr einzureden, dass ihre Schmerzen mit einer Operation nicht heilbar wären, sondern dass sie heiraten müsse, um das Problem zu lösen. Das hat ihr Vertrauen in medizinisches Personal nachhaltig belastet.

Im Rahmen der mehrmonatigen intensiven Beratung und Begleitung wird ein an ihre Bedürfnisse angepasster Versorgungsplan erarbeitet, der vor allem die Ängste und Grenzen der Klientin im Fokus hat. Wichtig ist dabei die enge Kooperation aller Ansprechpersonen untereinander.

Zweiter Schritt: Medizinische Abklärung durch eine Expertin

Im nächsten Schritt wird ein Termin zur Abklärung bei Gynäkologin Dr.ⁱⁿ Ciresa-König an der Klinik Innsbruck organisiert, bei dem vor allem über die Ängste und traumatischen Vorerfahrungen mit dem Gesundheitspersonal in ihrem Heimatland gesprochen wird. Begleitet wird dies durch eine Dolmetscherin und Sozialarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle. Durch das kompetente und vertrauensvolle Gespräch mit Dr.ⁱⁿ Ciresa-König kann der Klientin ein Teil ihrer Angst genommen werden und sie entscheidet sich für eine Operation.

Dritter Schritt: Nachbesprechung und Vorbereitung auf die Operation im Rahmen der Beratung

In den anschließenden Beratungsgesprächen zur Vorbereitung auf die Operation wird deutlich, dass die Klientin nach wie vor große Angst vor weiteren Schmerzen hat.



Daraufhin werden unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, um die Klientin bestmöglich zu unterstützen. Es wird eine externe psychotherapeutische Unterstützung organisiert, um sie beim Umgang mit den Schmerzen durch Atem- und Beruhigungstechniken zu unterstützen. Zudem wird ein regelmäßiger Kontakt mit Dr.ⁱⁿ Ciresa-König und der Beraterin ermöglicht.

Vierter Schritt: Operation

Am Tag der Operation wird die Klientin von der Leiterin der Geflüchtetenunterkunft, in der die Frau untergebracht ist, bis zur Narkose begleitet. Durch diese Maßnahmen und die gute Zusammenarbeit aller beteiligten Personen kann der Klientin eine erfolgreiche Rückoperation ermöglicht werden.

Fünfter Schritt: Nachbesprechung

Die Frau wird für die Nachsorge weiterhin sowohl von der FGM/C Koordinationsstelle als auch von Dr.ⁱⁿ Ciresa-König begleitet. Die Klientin ist zufrieden, dass sie diesen Schritt gegangen ist, der ihre Lebensqualität signifikant verbessert hat. Sie beteiligt sich weiterhin an den Angeboten der FGM/C Koordinationsstelle.

Der Schritt einer Defibulation ist für viele Frauen nicht leicht und benötigt viel Zeit und Mut. Daher ist es sehr wichtig, dass die Frauen in diesem langwierigen Entscheidungsprozess durchgängig professionell und individuell begleitet und unterstützt werden.

Einblicke in einen Beratungsprozess in Wien

Eine Frau, Ende 40, verheiratet und Mutter von zwei Kindern, suchte im Jahr 2022 auf Anraten einer Freundin FEM Süd auf. Sie lebte zu diesem Zeitpunkt seit fünf Jahren in Österreich.

Beim Erstgespräch zeigt sich, dass die Frau unter gravierenden gynäkologischen Beschwerden leidet. Da sie von FGM/C betroffen ist, hat sie in ihrem Herkunftsland beide Kinder durch einen Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Sie hat wegen ihrer Unterleibsschmerzen schon einige Gynäkologinnen in Österreich aufgesucht, weil sie eine Infibulation erlitten hat. Die Ärztinnen, die sie konsultiert hat, waren nicht mit FGM/C vertraut und hätten ihr bei ihren Problemen nicht weiterhelfen können.

Die Beraterin von FEM Süd, die aus demselben Herkunftsland stammt wie die Klientin, kann durch eine sensible Gesprächsführung auf Augenhöhe bald Vertrauen zur Klientin aufbauen. Die Beraterin informiert die Frau darüber, dass FEM Süd mit einer Ärztin zusammenarbeitet, die schon mit vielen Frauen aus ihrer Community zu tun hatte, und dass viele Frauen aus der Community beschnitten seien. Durch den sensiblen Umgang der Beraterin mit dem Thema kann die Klientin sich öffnen und erzählt von ihrer Beschneidung. Dass ihre gesundheitlichen Probleme mit dem Eingriff in Zusammenhang stehen, ist ihr – ähnlich wie vielen anderen betroffenen Frauen auch – nicht bewusst.

Die FEM Süd-Beraterin begleitet die Klientin in die Ambulanz für Patientinnen nach weiblicher Beschneidung (FGM/C – Female Genitale Mutilation/Cutting) in die Klinik Ottakring. Der Klientin wird nach einer Untersuchung eine Operation (Defibulation) nahegelegt.

Der Mann der Klientin ist erfreut, dass seiner Frau endlich geholfen wird und dass sie so gut begleitet wird. Auch er motiviert die Klientin zur Operation.

Viele betroffene Frauen haben Angst vor der Narkose und Angst davor, bei der Operation zu sterben. So ist es auch bei dieser Klientin. Die Aufklärung zum Ablauf der

Operation und vor allem auch die Begleitung zum Gespräch mit der Anästhesistin sind essenziell, damit die Klientin diesen Schritt tatsächlich macht. Werden die Frauen nicht gut begleitet, machen sie aus Angst oft in letzter Sekunde einen Rückzieher und die Operation muss abgesagt werden.

Insbesondere in dieser Situation ist es ein großer Vorteil, dass die Beraterin mit der Klientin schon eine gute Vertrauensbasis aufgebaut hat. Die Klientin kontaktiert gleich nach dem Eingriff die Beraterin, um ihr zu sagen, dass alles gut gegangen und sie noch am Leben sei. Die Beraterin kann bei diesem Gespräch auch mit der anwesenden Pflegekraft sprechen und diese über den Bedarf der Klientin nach Schmerzmitteln informieren – und hier gute Vermittlungsarbeit leisten.

Die Operation ist gut verlaufen, die Klientin und auch ihr Mann sind mit der Betreuung sehr zufrieden. Es besteht nach wie vor Kontakt zwischen der Beraterin und der Klientin.

Einblicke in einen Beratungsprozess in der Steiermark

Im Fall der Begleitung einer schwangeren Frau lässt sich die Komplexität verdeutlichen, die sich in der Arbeit mit von FGM/C betroffenen Frauen ergibt. Eine junge Frau hat sich aufgrund ihrer Schwangerschaft an die Beratungsstelle in der Steiermark gewendet. Im Rahmen der Beratungen und nach einem längeren Vertrauensaufbau mit der Beraterin entscheidet sich die Klientin für einen Untersuchungstermin bei einer Frauenärztin, zu dem sie von der Beraterin begleitet wird. Im Zuge dieser Untersuchung stellt sich heraus, dass es für die Klientin möglich ist, eine Geburt auf natürlichem Weg durchzuführen.

Für eine weitere Beratung und Betreuung, auch in Hinsicht auf eine eventuelle operative Behandlung, wird die Klientin dann an eine FGM-Ambulanz in Wien verwiesen. Dies erfolgt in Abstimmung mit der Klientin. Ein Termin wird fixiert. Diesen nimmt die Klientin dann aber nicht wahr, da sie sich im Nachhinein doch gegen die Betreuung und medizinische Unterstützung in Wien entscheidet. Die Klientin bringt ihr Kind dann komplikationslos in der Klinik in Graz zur Welt und steht weiterhin in gutem Kontakt mit der Beratungsstelle, hat aber aktuell nicht mehr den Wunsch nach einer operativen Behandlung geäußert. Dieses Beispiel zeigt, dass die Beratung und Begleitung von betroffenen Frauen ein langwieriger Prozess sein kann und mit größter Behutsamkeit geführt werden muss. Der Betroffenen muss immer der Raum zur Reflexion und Zeit zum Überdenken ihrer Entscheidungen gegeben werden.

Da die Klientin eine Tochter geboren hat, wird versucht, auch im Sinne der Präventionsarbeit den Kontakt zu dieser Klientin aufrechtzuerhalten und sie weiterhin in das Angebot der FGM/C Koordinationsstelle einzubinden, wie etwa die Teilnahme an Workshops.

Interview mit OÄ Dr.ⁱⁿ Maria Trattner, Leiterin der FGM-Ambulanz in der Landeslinik Hallein

Aline Halhuber: Frau Dr. Maria Trattner, seit wann behandeln Sie Frauen, die von FGM/C betroffen sind?

Dr. Maria Trattner: In meiner Praxis habe ich seit 2016, gemeinsam mit einer somalischen Gesundheitslotsin als Übersetzerin, von FGM/C betroffene Frauen behandelt. Die gesundheitliche Not der Frauen, aber auch ihre Stärke und Resilienz haben mich berührt und deshalb habe ich mich in der Folge zu dem Thema speziell fortgebildet. Es war mir wichtig, Frauen auch schon in der Schwangerschaft zu erreichen, damit



Dr. med. Maria Trattner ist als Oberärztin an der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe in der Landeslinik Hallein tätig. Als Initiatorin der FGM-Ambulanz in den Salzburger Landeskrankenanstalten (SALK) können sie und ihr Team nun Frauen, die von FGM/C betroffenen sind, medizinisch versorgen – zuerst in der eigenen Praxis und dank ihrer Bemühungen nun auch in der neu gegründeten FGM/C-Ambulanz in der Landeslinik Hallein. Um sowohl präventiv als auch kurativ die Gesunderhaltung des weiblichen Beckenbodens zu fördern, gründete sie gemeinsam mit Physiotherapeut:innen das interdisziplinäre Netzwerk Uro-Prokto-Gyn-Salzburg. Sie ist ausgebildete Sexualmedizinerin und Beckenbodenspezialistin. Dr. med. Maria Trattner ist im Vorstand des FrauenGesundheits-Zentrums Salzburg.

die Geburt für sie und das Kind sicherer ist. Als Vorstandsmitglied des FrauenGesundheitsZentrums Salzburg haben mich die Zusammenarbeit mit dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd, die gemeinsamen INTACT Projekte und jetzt die FGM/C Koordinationsstelle für die gesellschaftlichen und psychologischen Folgen der weiblichen Genitalbeschneidung sensibilisiert und geschult.

Aline Halhuber: Seit wann gibt es die FGM-Ambulanz und was ist dort möglich?

Seit Herbst 2021 können Frauen mit telefonischer Voranmeldung in die FGM-Ambulanz der Landesklinik Hallein kommen und zum Termin wird auch eine Übersetzerin der entsprechenden Sprache vom Krankenhaus gestellt. Frauen haben häufig konkrete medizinische Beschwerden und wir sind in der Ambulanz ein reines Frauen-Team, damit betroffene Frauen sich in dieser Umgebung über das doch sehr tabuisierte Thema informieren können. Sie können bei gynäkologischen Problemen, oft auch vor einer geplanten Hochzeit oder bei Kinderwunsch bzw. vor einer bevorstehenden Geburt, nach umfassender Information eine Defibulation erhalten. Sie können auch mehrmals kommen, um sich dem schwierigen Thema anzunähern. Gelingt es uns, eine vertrauensvolle Gesprächsbasis zu finden, können wir auch über ihre Töchter sprechen, damit diese unversehrt bleiben. Über die rechtliche Seite informieren wir sie natürlich auch, aber noch nachhaltiger ist es, die Mütter dafür zu gewinnen, ihre Töchter zu schützen.

Aline Halhuber: Wie haben Sie es geschafft, die FGM-Ambulanz in Hallein zu installieren?

Durch die Projekte INTACT und die FGM/C Koordinationsstelle, gemeinsam mit dem FrauenGesundheitsZentrum Salzburg und dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd ist es gelungen, das Thema medial und medizinisch einer größeren Öffentlichkeit im Land Salzburg bekannt zu machen und gut zu informieren. Nun wissen auch die Beschäftigten in anderen Gesundheitsberufen, wo Frauen, die von FGM/C betroffen sind, gut aufgehoben sind und kompetent behandelt werden. Die kultursensiblen Schulungen erhöhen die Aufmerksamkeit des Umfeldes und das ermöglicht, tabuisierte Themen zu besprechen. Innerhalb der SALK gab es große Unterstützung von Primar Dr. Thorsten Fischer, durch die mitunter eine solche Ambulanz möglich wird.

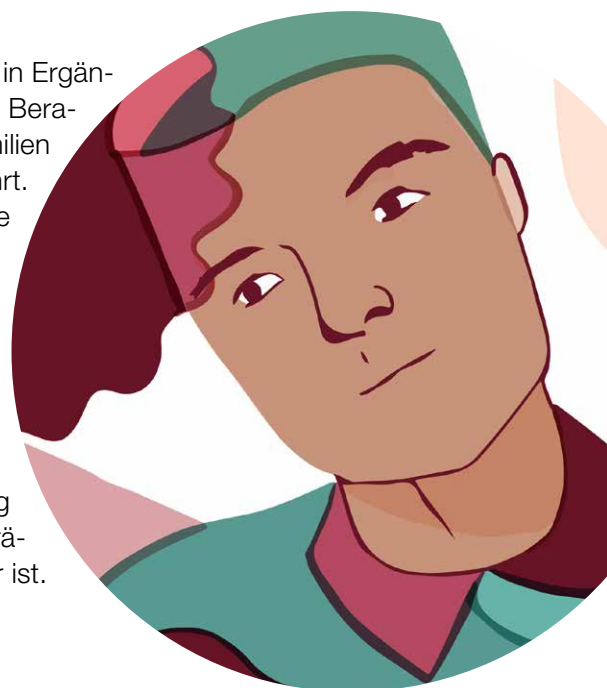
Das Interview führte Mag.^a Aline Halhuber-Ahlmann, Geschäftsführerin des FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Männerspezifische Beratung

Gleich mit dem Start der FGM/C Koordinationsstelle wurde begonnen, in Ergänzung zum Angebot für Frauen und Mädchen auch männerspezifische Beratung anzubieten. Bis Ende Dezember wurden 28 Männer und deren Familien beraten, es wurden 54 persönliche Beratungsgespräche durchgeführt. Neben FGM/C waren hier auch Partnerschaft, Familie und rechtliche Fragen Themen. Die Männer in den Beratungen stammten aus Ägypten und Syrien. Die Männerberatungen fanden auf Arabisch statt.

Falldarstellung

Ein Klient kommt zur arabischsprachigen Beratung. Themen sind die Orientierung im österreichischen Gesundheits- und Sozialsystem, welche Anlaufstellen wofür zuständig sind, wie Gesundheitsversorgung organisiert ist und ähnliches mehr. Im Rahmen eines Beratungsgesprächs wird die Familiengesundheit besprochen, da der Klient auch Vater ist.



Der Berater klärt den Klienten dabei über typische Männerkrankheiten und Frauenkrankheiten auf. Dabei bespricht er auch das Thema FGM/C, da das Herkunftsland des Klienten als relevantes Herkunftsland zu werten ist.

Der Klient lebt seit 15 Jahren in Österreich und ist scheinbar zum ersten Mal mit dieser Thematik in einer Beratung konfrontiert. Im Gespräch erklärt der Mann, dass er wenig darüber weiß, warum FGM/C bei Frauen praktiziert wird. Er berichtet, dass ihn das Thema bisher in keiner Weise beschäftigt hat. Er erzählt weiter, dass er davon ausgegangen ist, dass die Beschneidung bei Frauen ähnlich wie bei Männern verläuft. Er vermutet, dass die Beschneidung auch einen religiösen Hintergrund hat, somit also eine Verpflichtung darstellt.

Da der Klient kein Wissen über die organische Situation von FGM/C hat, beschließt der Berater hier zunächst die biologische und körperliche Sachlage darzulegen. Mit Hilfe von Aufklärungsmaterialien zeigt er, welche Formen von FGM/C es gibt und welche Konsequenzen das für die betroffenen Frauen hat. Der Berater schildert dabei alltagsnah die Auswirkungen auf Erkrankungen, Schmerzen, Menstruation, Schwangerschaft und Geburt, Lustempfinden der Frauen sowie die massiven und vielfältigen psychischen Probleme, die aus dieser Praxis resultieren.

Der Klient zeigt sich im Rahmen dieser Aufklärung sichtlich betroffen und sehr bestürzt. Er ist aber froh darüber, diese Informationen erhalten zu haben. Da FGM/C gerade auch unter Männern ein Tabuthema ist, fehlt es an offener Kommunikation und sachlicher Wissensvermittlung.

Aus Sicht des Beraters zeigt sich in vielen Beratungsgesprächen, dass sich viele Männer mit dem Thema FGM/C nie bewusst befasst haben und sich auch kaum aktiv damit auseinandersetzen. Dies geschieht vermutlich teils aus Schamgefühl, teils aus Desinteresse, weil es für Männer als „Frauenthema“ gilt. Da es ein Tabuthema ist, verschließen sich die Männer diesbezüglich.

Das Mann-zu-Mann-Setting hilft hier, einen guten Ort der Aufklärung zu schaffen. So können Männer erkennen, dass FGM/C kein „Frauenthema“ ist, sondern eines, das die ganze Familie angeht und Auswirkungen auf die gemeinsame Sexualität, Frauengesundheit und das Familienleben hat. Somit leidet nicht nur die Frau darunter, sondern die ganze Familie; es bedarf daher vieler Aufklärungsarbeit auch bei den Männern.

Workshops

Im Jahr 2022 wurden 89 Workshops mit 746 Angehörigen aus Communities mit hohem Vorkommen von FGM/C in den Herkunftsländern umgesetzt. Ziel ist dabei, Aufklärung, Sensibilisierung und Enttabuisierung durch Wissensvermittlung zu ermöglichen.

57 dieser Workshops fanden mit Frauen- und Mädchengruppen statt (582 Einzelkontakte).

Workshopangebot für Frauen und Mädchen aus den Communities

Die Etablierung eines nachhaltigen Zugangs zu betroffenen Communities stellt einen herausfordernden Prozess dar, der auf mehreren Ebenen ansetzt und auf unterschiedlichste Weise gelingen kann. Das Workshop-Angebot für Mädchen und Frauen aus relevanten Herkunftsländern hat eine enorme Bedeutung in der Arbeit gegen FGM/C.



Die Workshops bieten die Möglichkeit, die Frauen und Mädchen behutsam an das Thema FGM/C heranzuführen. Ohne die Workshops käme kein Dialog zu diesem Thema zustande. Eingebettet in Themen wie Frauenrechte, Frauengesundheit oder Sexualität fließt das Thema FGM/C bei den Workshops mit ein.

Es haben sich Workshopreihen mit gleichbleibenden Gruppen gut bewährt: Hier kann eine nachhaltige Vertrauensbasis gebildet werden und es wird nach und nach möglich, mit der Gruppe auch über Tabuthemen zu sprechen.

Zusammensetzung der Workshop Teilnehmerinnen

In homogenen Gruppen, etwa erwachsener Frauen aus einer Community oder aber in eigenen Mädchengruppen, kann offener gesprochen werden als in heterogenen Gruppen (insbesondere, wenn ältere Frauen und Mädchen in einer Gruppe sind).

Workshop Settings

Workshops finden zum Beispiel in Vereinslokalen, bei kooperierenden Einrichtungen oder auch im Freien statt.

Zum Teil erfordert die Durchführung der Workshops einen intensiven Einsatz der Vortragenden, insbesondere, wenn die Workshops abends oder am Wochenende stattfinden (das sind die bei den Frauen beliebtesten Zeiten). Für den Beziehungsaufbau zu den Frauen, der in Hinblick auf das schwierige Thema sehr wichtig ist, ist dieses Engagement unerlässlich. Es wird viel gemeinsam gelacht, aber auch geweint, insgesamt geht es oft sehr emotional zu.

Workshop-Themen

Themen wie das österreichische Gesundheitssystem oder Frauengesundheit haben sich als „Türöffner“ bewährt, FGM/C fließt bei den Gesundheitsthemen als integrativer Bestandteil ein.

Fallbeispiele Workshops

Auf Anfrage von Frauen aus den Communities wurde in Tirol ein Online-Workshop mit einer Referentin der Kinder- und Jugendhilfe organisiert. Bei den Frauen gab es im Vorfeld große Ängste und Unsicherheiten gegenüber der Kinder- und Jugendhilfe. Daher wurde den Frauen eine anonyme Teilnahme ermöglicht. Das hat dazu geführt, dass die Frauen sich sehr aktiv eingebracht und die Chance genutzt haben, konkrete Fragen über ihre eigene Situation zu stellen. Der Workshop wurde insgesamt so gut angenommen, dass es eine Wiederholung geben soll.

Durch eine engagierte ehrenamtliche Helferin konnte Kontakt zu einer Gruppe somalischer Frauen hergestellt werden, welche aufgrund von FGM/C unter verschiedenen körperlichen Beschwerden leiden und Unterstützung benötigen. In Abstimmung mit den betroffenen Frauen (sie kannten sich bereits alle untereinander) wurde entschieden, einen Workshop mit dieser Gruppe zu veranstalten.

Der erste Workshop mit den Frauen wurde genutzt, um ihnen die Tätigkeit der FGM/C Koordinationsstelle vorzustellen, Vertrauen aufzubauen und einen geschützten Rahmen für ihre Auseinandersetzung mit dem Thema FGM/C zu bieten. Aufgrund der positiven Rückmeldungen und des großen Informationsbedarfs bei den Betroffenen wurde beschlossen, auf diesem ersten Workshop aufbauend eine ganze Workshopreihe mit der Gruppe zu veranstalten.

Im darauffolgenden Workshop konnte auf die Unterstützung und Mitwirkung einer somalischen Community-Multiplikatorin zurückgegriffen werden. Daraus öffnete sich für die Frauen tatsächlich der Raum, über ihre eigenen Erfahrungen, Ansichten, Ängste und Hoffnungen bezüglich FGM/C zu sprechen. Es war in diesem Moment klar, dass Nichtangehörigen dieser Community üblicherweise ein derartiger Zugang zu dem so tabuisierten Thema FGM/C unmöglich gewesen wäre. Weiters führte die Atmosphäre der Offenheit dazu, dass sich mehrere Teilnehmerinnen nach den Workshops an die FGM/C Koordinationsstelle wandten und nach den Möglichkeiten einer medizinischen Behandlung fragten, die dann für sie organisiert wurde und zu der sie begleitet wurden.

Ein effektiver und nachhaltiger Zugang zu den betroffenen Communities kann nur durch die Unterstützung von Community-Mitgliedern selbst erfolgen. Der Beitrag der FGM/C Koordinationsstelle sollte darin bestehen, den Communities die notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, wie etwa die Möglichkeit zur Vernetzung, Bereitstellung von Informationen oder konkrete Unterstützungsangebote. Es hat sich gezeigt, dass die Workshops genau dafür sehr gut geeignet sind.

Resümee

Die teilnehmenden Frauen sind meistens sehr aktiv und bringen sich und ihre Erfahrungen ein, besonders wenn es um die Themen ärztliche Untersuchungen, Krankenhaus oder Entbindung geht. Im Austausch erzählen Frauen offen, was sie bei Untersuchungsterminen belastet. Daraufhin kann ein Unterstützungsangebot erfolgen, etwa das Vereinbaren von und die Begleitung zu Terminen bei Ärzt:innen.

Manche Frauen haben bereits bei den Workshops ihre Befunde mit und stellen gleich konkrete Fragen zu Gesundheitsthemen. Zum Thema FGM/C kommen seitens der Frauen kaum aktiv Fragen in den Gruppen. Erst nach entsprechenden Inputs der Vortragenden wird nachgefragt, zum Nachdenken angeregt und die bisherige Normalität dieser Praxis in Frage gestellt.

Workshop-Teilnehmerinnen, die im Anschluss eine Beratung in Anspruch nehmen, können sich dem Thema FGM/C viel schneller öffnen als Frauen, die davor noch nie über das Thema gesprochen haben.

Im Zuge der Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle konnte im vergangenen Jahr mit dem Workshop-Angebot verstärkt auch ein Zugang zu bisher kaum zu erreichenden Communities aufgebaut werden.

Die Sicht einer Frau, die Hilfestellung in Anspruch genommen hat

„Es ist beruhigend, jemanden gefunden zu haben, der mir zuhört und meine Fragen beantwortet. Ich war in einem Workshop, wo wir über schwierige Themen gesprochen haben. In diesem Workshop habe ich gelernt, wie wichtig Zuhören und Kommunikation sind, um ein gutes und ausgeglichenes Verhältnis zu meiner Familie zu haben.

Danach war ich zur Beratung bei FEM Süd, es war am Anfang für mich sehr schwierig, über FGM zu reden, weil wir in meiner Kultur normalerweise nicht darüber sprechen und es auch keinen Bedarf gibt, darüber zu sprechen.

Im Beratungsgespräch konnte ich aber immer mehr über Themen wie FGM reden und das hat mir viel geholfen. Jetzt habe ich mehr über meine Beschwerden verstanden und Lösungen für meine Probleme gefunden. Ich bin sehr zufrieden und werde gerne an anderen Angeboten von FEM Süd teilnehmen.“

Mutter von zwei Kindern, Ende 20

Männerworkshops

Im Bereich der männerspezifischen Arbeit haben bis Dezember 2022 insgesamt 32 der oben genannten 89 Workshops mit 164 Männern, vorwiegend aus der somalischen Community stattgefunden.

Männerworkshops Wien

In Wien ist es gelungen, zwei Kollegen für die Workshop-Arbeit mit den Communities zu gewinnen. Die Workshops fanden vorwiegend in einem somalischen Kulturverein statt, um einen besonders niederschweligen Zugang zu ermöglichen. Es werden laufend weitere männerspezifische Workshops über Community-Kontakte vorbereitet und geplant.

Männerworkshops Tirol

Im Rahmen der Männerarbeit wurde für zwei Wohnheime in Kufstein, in denen minderjährige unbegleitete Geflüchtete wohnen, ein spezielles Workshopangebot konzipiert. In den sechs Workshops sollte der Bogen von Kommunikation hin zur Sexualität gespannt werden. Die Workshops wurden durch Dr. Aull von der Aidshilfe Tirol als externen Referenten unterstützt und durch männliche Dolmetscher begleitet, um ein möglichst offenes Setting zu ermöglichen. Insgesamt wurden dadurch ca. 40 Jugendliche aus Syrien, Afghanistan, Iran und Somalia erreicht. Der Fokus lag zu Beginn vor allem darauf, den Jugendlichen die Komplexität von Kommunikation näherzubringen und sie zu ermutigen, bei Unklarheiten aktiv nachzufragen, sowie die eigenen und fremden Grenzen zu erkennen und zu achten. Beim Schwerpunkt Sexualität wurden Themen wie Rollenbilder, Verhütung, individuelle Grenzen erkennen, Formen von Gewalt, Arten von Sexualität, Pornografie usw. diskutiert. Insgesamt wurde viel Raum für Fragen und Diskussionen gelassen, der von den Jugendlichen auch intensiv genutzt wurde. Beeindruckend waren die respektvolle und offene Grundstimmung sowie die große Beteiligung an den Diskussionen, sodass bei allen Workshops die Zeit überzogen werden musste.

Die Workshops haben sehr authentische Einblicke in die Gedanken und Sorgen der jungen Männer ermöglicht. Einige machen sich beispielsweise Gedanken über die kulturellen Unterschiede, und dass sie missverstanden werden könnten. Andere sorgen sich über ihr Bild von einer Familie, das sich durch die Migration verändert hat. Viele sprachen auch über die Wichtigkeit der deutschen Sprache als Werkzeug zur Verständigung und Integration. Andere waren verunsichert, eine potenzielle Partnerin anzusprechen, weil sie befürchteten, dass die „Kennenlernrituale“, die sie kannten, hier womöglich nicht funktionieren und sie das Risiko nicht eingehen wollten, etwas „falsch“ zu machen. In einer Gruppe wurde über Pornografie und die dadurch vermittelten Bilder von Sexualität gesprochen. Überraschend war dabei die Offenheit der Jugendlichen und auch das Wissen, dass diese Bilder wenig mit den Bedürfnissen der Frauen zu tun haben.

Insgesamt haben die Workshops verdeutlicht, welche riesige Leistung viele Jugendliche tagtäglich erbringen, um in ihrem neuen Leben Fuß zu fassen, und wie viel Kommunikation und Unterstützung von Anfang an notwendig wären, damit sie das Erlebte verarbeiten können.

Abschließend ist zu erwähnen, dass die Männerworkshops einen maßgeblichen Beitrag zur Sensibilisierung in Hinblick auf FGM/C leisten, da vielen Jugendlichen und Männern die Tragweite dieser Praxis und deren Auswirkungen auf die körperliche und psychische Gesundheit betroffener Frauen und Mädchen überhaupt nicht bewusst sind.

Zitate aus Männerworkshops

„Die Workshops sind ein Empowerment auch für die Männer. Wir haben noch viele Themen, die wir besprechen sollten.“

„Für unsere Community sind die Workshops sehr wichtig. Es braucht diese Informationen, damit das Zusammenleben gut funktioniert.“

„Es ist wichtig, dass Männer auch Angebote und Workshops erhalten. Das ist wichtig, damit es mehr Gleichgewicht in der Familie gibt.“

„Durch diese Workshops ist es möglich, dass auch heikle Themen besprochen werden, wie Gewalt gegen Frauen oder FGM. Wir müssen auch als Männer über diese Sachen reden und Bescheid wissen, damit die Gewalt aufhört!“

Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze

Die Komplexität des Themas FGM/C macht es in der strukturellen Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle notwendig, verschiedenste Ansatzpunkte zu bearbeiten.

Die Etablierung einer bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C dient der Vernetzung mit Akteur:innen aus ganz Österreich, die sich aktiv gegen FGM/C engagieren. Dazu wurde eine Landkarte mit den wichtigsten FGM/C-Anlaufstellen in Österreich erstellt. Auch international ist die FGM/C Koordinationsstelle gut vernetzt: Seit Dezember dieses Jahres ist FEM Süd Mitglied des End FGM European Networks.

Die Kooperation mit den bestehenden und der Aufbau von neuen FGM-Ambulanzen in den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark soll die adäquate medizinische Versorgung der von FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen sicherstellen.

Für die FGM/C Koordinationsstelle als erste Anlaufstelle in Österreich wurde ein Info-telefon installiert, an das sich sowohl betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen, als auch Fachkräfte, Expert:innen oder Interessierte wenden können, die Unterstützung oder Informationen zum Thema FGM/C benötigen.

Eine weitere strukturelle Maßnahme ist das Schulungsangebot, das sich an Personen richtet, die im beruflichen Alltag mit von FGM/C Bedrohten bzw. Betroffenen in Kontakt kommen. Zielsetzung sind Sensibilisierung, Vermittlung von Wissen und Handlungsempfehlungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung.

Bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C

Eine interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ist Voraussetzung für eine qualitätsgesicherte Versorgung für betroffene Frauen ebenso wie für den Schutz von gefährdeten Mädchen. Eine wesentliche Maßnahme der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle ist daher die Etablierung einer Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung von Strategien und Kooperationen.

Ziel der Auftakt-Veranstaltung am 15. September 2022 war somit die bundesweite Vernetzung aller Akteur:innen im Kontext von FGM/C. Diese wurden von der FGM/C Koordinationsstelle gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt eingeladen, ihre fachliche Expertise und ihre Erfahrungen in die Plattform einzubringen, um in Zukunft Synergien bestmöglich zu nutzen.

Es haben 53 Personen vor Ort und online teilgenommen. Anwesend waren unter anderem Vertreter:innen aus folgenden Institutionen: Bundeskanzleramt (vertreten durch Bundesministerin MMag. Dr. Susanne Raab und Sektionschef Mag. Martin Kienl, M.A.I.S.), Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Sozialdemokratische Parlamentsfraktion, Österreichischer Integrationsfonds, Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien, MedUni Wien, Frauenklinik der MedUni Wien, Landeskriminalamt Wien, Hebammengremium, Wiener Gesundheitsverbund, Frauensektion des Bundeskanzleramts, Österreichischer Frauenring, Terre des Femmes, Afrikanische Frauenorganisation, Institut für Frauen- und Männergesundheit/FEM Süd/MEN, Österreichisches Rotes Kreuz, Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg, Gewaltschutzzentrum Oberösterreich und Verein Frauen aus allen Ländern.



Auf dem Programm standen unter anderem ein Input des End FGM European Networks, die Vorstellung der FGM/C Koordinationsstelle und ein Erfahrungsaustausch aller Vernetzungspartner:innen. Die Teilnehmer:innen beteiligten sich intensiv an den Diskussionen, zahlreiche Vorschläge für den Kampf gegen FGM/C wurden eingebracht. Durch die Vernetzung konnten schon konkrete Schritte umgesetzt werden. Hier ist vor allem die medizinische Betreuung von betroffenen Frauen in einigen Bundesländern zu nennen.

Am Programm standen unter anderem ein Input des End FGM European Networks, die Vorstellung der FGM/C-Koordinationsstelle und ein Erfahrungsaustausch aller Vernetzungspartner:innen. Die Teilnehmer:innen beteiligten sich intensiv an den Diskussionen, zahlreiche Vorschläge für den Kampf gegen FGM/C konnten entgegengenommen werden und durch entstandene Vernetzungskontakte konnten schon konkrete Schritte umgesetzt werden. Hier ist vor allem die medizinische Betreuung von betroffenen Frauen in einigen Bundesländern zu nennen.

Kooperation mit FGM-Ambulanzen

In Wien gibt es drei FGM-Ambulanzen: in der Klinik Landstraße, im AKH (Leitung Dr.ⁱⁿ Daniela Dörfler) und in der Klinik Ottakring (Leitung Dr.ⁱⁿ Susanne Hölbfer), mit denen FEM Süd seit vielen Jahren zusammenarbeitet. In der Klinik Ottakring sind Mitarbeiterinnen von FEM Süd jeden Mittwoch vormittags vor Ort, in die Ambulanz im AKH werden betroffene Frauen nach Terminvereinbarung von FEM Süd Mitarbeiterinnen begleitet.

Auch in Linz und Graz entstehen demnächst durch das Engagement von Mitarbeiterinnen der FGM/C Koordinationsstelle FGM-Ambulanzen, um einen wesentlichen Beitrag zur möglichst flächendeckenden Versorgung von betroffenen Frauen zu leisten.

Aufbau einer neuen FGM-Ambulanz in Linz

Es wandten sich drei Klientinnen aus Somalia und Mali mit dem Wunsch nach einer Defibulation an das Linzer Frauengesundheitszentrum. Da es in Oberösterreich bis zu diesem Zeitpunkt keine angemessene Versorgung für betroffene Frauen und Mädchen gab, wurden die Frauen von der für Oberösterreich verantwortlichen Projektmitarbeiterin nach Wien in die FGM-Ambulanz in die Klinik Ottakring begleitet.

Für die Frauen ist es sehr aufwändig, den Eingriff in Wien vornehmen zu lassen, sowohl finanziell, als auch zeitlich und familiär. Schnell wurde klar, dass betroffenen Frauen auch in Oberösterreich eine angemessene medizinische Versorgung angeboten werden muss.

Bei der ersten bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C der FGM/C Koordinationsstelle im September 2022 konnte ein Kontakt zu Dr.ⁱⁿ Alexandra Ciresa-König von der Innsbrucker Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe geknüpft werden. Sie stellte nach der Veranstaltung einen Kontakt zu Prim. Univ.-Prof. Dr. Lukas Hefler her, dem Leiter der Gynäkologie und Geburtshilfe am Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz.

Im November 2022 wurde die FGM/C Koordinationsstelle sowie der Bedarf einer angemessenen medizinischen Versorgung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen dem gesamten ärztlichen Team der Gynäkologie und Geburtshilfe am Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz präsentiert. Es wurden drei Ärztinnen als Ansprechpartnerinnen definiert, allen voran eine Oberärztin, welche die chirurgische Versorgung der Frauen übernehmen wird.

An der Besprechung nahmen ca. 30 Ärzt:innen teil. Interesse und Bereitschaft waren groß, von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowohl medizinisch wie auch psychotherapeutisch bzw. mit psychosozialer Beratung zu versorgen. Das Angebot der FGM/C Koordinationsstelle, eine Schulung für die Ärzt:innen zu organisieren, wurde angenommen und ein Termin für Jänner 2023 vereinbart.



Die Implementierung einer FGM/C-Ambulanz am Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz wurde mit der zuständigen Oberärztin diskutiert und soll nach der Schulung des Personals realisiert werden.

Patientinnen, die eine psychosoziale Beratung oder psychotherapeutische Versorgung wünschen, werden an das Linzer Frauengesundheitszentrum weitergeleitet.

Mit dieser Kooperation wurde ein weiterer wichtiger Meilenstein in Richtung österreichweiter medizinischer Versorgung von FGM/C betroffener Frauen und Mädchen gesetzt. Ermöglicht werden konnte das durch die Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle.

Aufbau einer neuen FGM-Ambulanz in Graz

Einen essenziellen Teil unserer Arbeit bildet der Aufbau einer soliden „Infrastruktur“ für die direkte Unterstützung der betroffenen Frauen und Mädchen einerseits und für die verstärkte Bewusstseinsbildung (auch im Sinne der Prävention) aller potenziell involvierten Institutionen und Personen andererseits. Um dies zu erreichen, bedarf es einer umfangreichen Vernetzungstätigkeit.

In einem ersten Vernetzungstreffen im September 2022 zwischen der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses Graz und Mitarbeiterinnen der FGM/C Koordinationsstelle gab es großes Interesse seitens der Klinik, das bestehende medizinische Angebot für von FGM/C betroffene Frauen auszubauen, um sie unter Berücksichtigung ihrer speziellen Bedürfnisse noch besser unterstützen zu können. Alle Anwesenden waren sich einig über die Wichtigkeit eines niederschweligen Zuganges zu medizinischer und psychosozialer Versorgung. Aufbauend auf diesem Treffen wurde von Seiten der Klinik eine Fortbildungsveranstaltung organisiert, in der auch die FGM/C Koordinationsstelle ihre Tätigkeiten vorstellte und von der vielschichtigen und komplexen Arbeit mit betroffenen Frauen aus den unterschiedlichen Communities berichtete. So wurde auf die nötige kultursensible Herangehensweise an das Thema FGM/C und auf die rechtlichen Rahmenbedingungen hingewiesen. Infolgedessen erklärte sich eine Ärztin bereit, in regelmäßigen Abständen Sprechstunden für von FGM/C betroffene Frauen abzuhalten. Für die FGM/C Koordinationsstelle stellt diese Zusammenarbeit den nächsten Meilenstein in der medizinischen Versorgung der betroffenen Frauen und Mädchen in der Region dar, da diese bis jetzt nur in Zusammenarbeit mit den Kliniken in Wien möglich war.

Infotelefon

Das Infotelefon der FGM/C Koordinationsstelle ist seit Februar in Vollbetrieb, und von Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr und am Freitag von 9 bis 12 Uhr zu erreichen.

Für das Infotelefon wurde ein umfassender Leitfaden erstellt und die hier tätigen Berater:innen umfassend eingeschult, um ein einheitliches Prozedere vor allem hinsichtlich der Weitergabe von Informationen und Weiterleitung an zuständige Kolleg:innen sicherzustellen.

Da die kooperierenden Institutionen sowohl bei den Nutzer:innen als auch bei Fachkräften/anderen Institutionen bereits bestens etabliert sind, wenden sich viele Anrufer:innen weiterhin direkt an die ihnen vertrauten Ansprechpersonen in den einzelnen Bundesländern. Die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle werden bei sämtlichen Workshops und Schulungen, auf der Website und über den eigenen Flyer kommuniziert.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der landesweiten FGM/C Koordinationsstelle wurde eine Website mit Informationen zu FGM/C, den Angeboten der Koordinationsstelle, verschiedenen Materialien und landesweiten Unterstützungsangeboten eingerichtet. Die Seite richtet sich sowohl an Personen aus betroffenen Communities, als auch an Fachkräfte und Interessierte, die Unterstützung und Informationen benötigen.

www.fgm-koordinationsstelle.at

Im Zuge der Vernetzungsarbeit wurde auf der Website eine Landkarte mit Anlaufstellen und Expert:innen in ganz Österreich eingerichtet, um diese sichtbar zu machen und Zugänge zu erleichtern. Die Karte wird laufend ergänzt, um möglichst viele regionale Ansprechpersonen zu FGM/C zu gewinnen und so eine flächendeckende Versorgung für Betroffene und Gefährdete zu ermöglichen.

Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen

Ziel der von der FGM/C Koordinationsstelle angebotenen Schulungen zum Thema FGM/C ist es, Multiplikator:innen und Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Berufsgruppen (Ärzt:innen, Lehrer:innen, Hebammen, Urogenitalphysiotherapeut:innen, Schüler:innen in Pflegeausbildung, Studierende des Bachelorstudiums für Hebammen, Lehramtsstudierende Pädagogischer Hochschulen etc.), Einrichtungen (Wohngruppen, ehrenamtliche Helfer:innen und Pat:innen im Flüchtlingsbereich), Organisationen im öffentlichen Bereich (Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendanwaltschaft) oder auch aus dem Sozial-Profit-Bereich (früher Non-Profit-Bereich), wie Jugendzentren, Beratungseinrichtungen wie Diakonie, Volkshilfe u.a.m. für das Thema zu sensibilisieren. Die Anfragen für Schulungen sind zahlreich und reichen auch über die Grenzen Österreichs hinaus.

Mit konkreten Informationen über die Ursachen für FGM/C, die kulturellen Begründungen und die gesundheitlichen und psychischen Auswirkungen wird es den Multiplikator:innen ermöglicht, kultursensibel mit von FGM/C betroffenen Mädchen und Frauen umzugehen. Die Schulungen bieten auch einen geschützten Raum für die emotionale Betroffenheit der Multiplikator:innen, sie können dadurch Frauen und Mädchen, die FGM/C erlitten haben, in Zukunft reflektierter unterstützen. Frauen aus FGM/C praktizierenden Kulturen glauben, für ihre Töchter durch die Beibehaltung dieser Praxis die vermeintlich besten Lebenschancen zu schaffen, und sehen auch ihre eigene Beschneidung als sinnvoll und richtig an. Die erlittenen Schmerzen dienen höheren Zielen wie Gesundheit, „Reinheit“ und Gemeinschaft. Indem den Multiplikator:innen in den Schulungen die Perspektiven der Mütter und Großmütter nahegebracht werden, verändert sich deren Blick auf die Frauen und Mädchen. Es wird in den Schulungen sehr deutlich, dass es nicht zielführend ist, Frauen und FGM/C praktizierende Gemeinschaften zu verurteilen. Das Ziel ist es vielmehr, Frauen zu überzeugen, die Gesundheit ihrer Töchter zu erhalten, und sie als Mitstreiterinnen gegen FGM/C zu gewinnen. Den Multiplikator:innen helfen die Schulungsinhalte, den Hintergrund zu verstehen und das notwendige Wissen und die Handlungsmöglichkeiten zu erwerben, um mit den Frauen auf Augenhöhe, respektvoll und kultursensibel kommunizieren zu können. Rechtliche Informationen und Hinweise auf medizinische Ansprechpersonen entlasten die Multiplikator:innen, weshalb sie die FGM/C Koordinationsstelle und auch die Schulungen weiter nützen.



Gelegentlich waren die Teilnehmer:innen in den Schulungen doch von der Brisanz der Themenstellung überrascht. Expert:innen realisieren oft nicht, wie weit FGM/C bereits in die Gesellschaften der westlichen Industrienationen eingedrungen ist. Selbst bei Expert:innen war oft festzustellen, dass das Wissen über FGM/C nicht über die klischeehafte Berichterstattung in den Medien hinausgeht.

Wichtige Themen sind die transkulturelle Kompetenz und Sensibilität sowie die Erkenntnis, dass Präventionsarbeit in den betroffenen Communities bestmöglich mit Unterstützung durch Peers aus den Communities geleistet werden kann.

In den 28 durchgeführten Schulungen zur Sensibilisierung in Hinblick auf FGM/C konnten 474 Multiplikator:innen erreicht werden – vor allem Fachkräfte und Studierende in der Ausbildung zu Gesundheits- und Sozialberufen sowie Community Multiplikator:innen.

Schulungsmaßnahmen für relevante Berufsgruppen sind essenziell, um betroffenen Frauen und potenziell betroffenen Mädchen die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen.

Zitate aus Schulungen

„Ich wollte nicht an der Schulung teilnehmen, weil es so ein schreckliches Thema ist, an das ich gar nicht denken will – jetzt bin ich froh, hier gewesen zu sein, weil ich viele Berührungsängste verloren habe und auch weiß, dass ich unterstützend sein kann, ohne dass ich konkret über das Genital sprechen muss.“

Mitarbeiterin in betreuter Wohngemeinschaft

„Jetzt verstehe ich, warum die somalischen Schülerinnen so lange auf die Toilette gehen und nicht wiederkommen – das Wasserlassen kann ja nur in Tropfen passieren. Ich dachte, sie interessieren sich nicht für meinen Unterricht.“

Lehrerin

„Es ist wichtig, mit den Burschen auch darüber zu sprechen – wenn sie Frauen aus ihren Communities heiraten, müssen sie sehr viel wissen, damit es nicht zu erschreckenden Begegnungen kommt.“

Betreuer

„Es war absolut hilfreich. Ich habe unglaublich viele neue Informationen über das Thema erhalten. Ich bin schockiert!!! Vielen lieben Dank für das offene Gespräch, die Ratschläge usw. Danke, dass Sie sich so viel Zeit für uns genommen haben. Ich fühle mich mit dem jetzigen Wissen besser für die Tätigkeit als Lehrerin vorbereitet und weiß jetzt auch, an wen ich mich wenden kann, wenn ich Fragen habe.“

Studentin der Pädagogischen Hochschule

„Ein sehr spannendes und auch sensibles Thema. Ich muss diese drei Stunden etwas sacken lassen, um all diese Informationen zu verarbeiten. Aber es bringt mich zum Nachdenken. Auch für meine Arbeit auf der Neonatologie war dieser Vortrag sehr wichtig und es sollte weiterverbreitet werden. Ich werde diesbezüglich Anregungen anbringen. Vielen, vielen Dank für diesen tollen Vortrag.“

Studierende der Pflegewissenschaften

„Sie waren einerseits vom Thema sehr ergriffen, weil man sich trotz der Arbeit mit Betroffenen nie das Ausmaß der Brutalität und der gesundheitlichen Folgen vorstellen kann, wenn man sich mit der Thematik nicht genauer auseinandersetzt. Andererseits waren sie vom Vortrag sehr beeindruckt und haben die Inhalte alle als sehr interessant und lehrreich empfunden. Also einen herzlichen Dank nochmal im Namen von allen Teilnehmer:innen!“

Teamleiterin

7. Reflexion und Ausblick

Seit Jänner 2022 steht die FGM/C Koordinationsstelle in ganz Österreich für alle Fragen und Anliegen zum Thema der weiblichen Genitalverstümmelung zur Verfügung. Auf Basis einer breiten Angebotspalette erhalten betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen sensible, wertfreie Begleitung und Unterstützung. Fachkräfte und Expert:innen können sich umfassend informieren und Sicherheit im Umgang mit dem Thema und potenziell Betroffenen erlangen. Männer sind als Partner im Kampf gegen weiblichen Genitalverstümmelung besonders wichtig, darum werden auch sie mit spezifischen Angeboten „von Mann zu Mann“ in die Aktivitäten einbezogen.

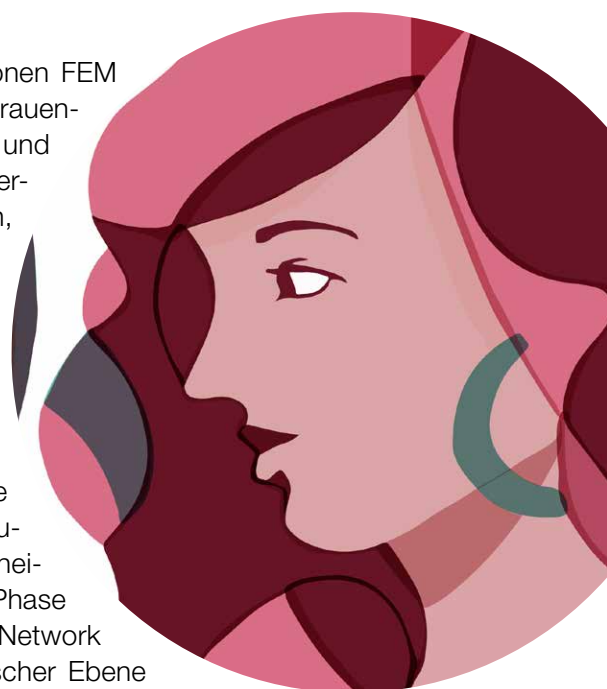
Die Kooperation und Unterstützung durch das Bundeskanzleramt haben es ermöglicht, diese multidisziplinäre, niederschwellige, kultursensible und in dieser Form in Europa einzigartige Anlaufstelle zu realisieren.

In der Projektpartner:innenschaft mit den kooperierenden Organisationen FEM Süd und MEN, Österreichisches Rotes Kreuz, Linzer und Salzburger Frauengesundheitszentrum ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, für Frauen und Mädchen wie auch für Männer der relevanten Communities in ganz Österreich da zu sein, verbunden durch ein gemeinsames Anliegen: Frauen, die an den Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung leiden, sollen bestmögliche medizinische, psychosoziale und rechtliche Hilfestellung erhalten. Mädchen sollen geschützt werden, um ein Leben in Unversehrtheit und körperlicher und seelischer Integrität führen zu können.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es ein tragfähiges Netzwerk aller Akteur:innen, sei es aus den Communities, dem professionellen Feld der Gesundheits- und Sozialversorgung oder des Bildungsbereichs. Sie alle sind eingeladen, bei der österreichweiten FGM/C-Plattform mitzuwirken und mitzugestalten, um Hand in Hand mit den politischen Entscheidungsträger:innen Weichenstellungen zu ermöglichen. In der nächsten Phase der Umsetzung sollen durch eine Zusammenarbeit mit dem End FGM-Network der Erfahrungsaustausch und der Wissenstransfer auch auf europäischer Ebene erfolgen.

Im ersten Jahr des Bestehens der FGM/C-Koordinationsstelle ist bereits sehr viel erreicht worden: Rund 200 Klient:innen konnten bei 1440 Beratungskontakten unterstützt und etwa 750 Teilnehmende konnten bei Workshops begrüßt werden. Von großer Bedeutung ist der Ausbau der medizinischen Expertise und von Anlaufstellen in Österreich. Hier sind wesentliche Schritte in mehreren Bundesländern umgesetzt worden, die 2023 fortgesetzt werden sollen. Gezielte Unterstützung in Hinblick auf die psychische Gesundheit von Frauen und Mädchen, die diese Form der Gewalt erlitten haben, soll weiterentwickelt werden.

Die FGM/C Koordinationsstelle hat sich schließlich zum Ziel gesetzt, an Standards im Bereich der Versorgung und der Dokumentation mitzuwirken und mittels Erarbeitung von Handlungsempfehlungen Fachkräfte österreichweit zu unterstützen. Einen wesentlichen Bereich stellen dabei auch rechtliche Aspekte und Implikationen dar, die bis dato wenig Aufmerksamkeit erhalten haben.



Wichtiges konnte bereits auf den Weg gebracht werden. Dennoch ist noch viel zu tun. Das gemeinsame Anliegen verbindet alle, die für die FGM/C Koordinationsstelle tätig sind. Ihnen ist zu danken im Namen aller Frauen und Mädchen, die davon profitieren. Die beste Prävention weiblicher Genitalverstümmelung sind Bewusstseinsbildung und Aufklärung sowie die daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit und zur Stärkung des Selbstwerts der Frauen führen.

Kontaktieren Sie uns über unser Infotelefon:

 **+43 1 267 7 267**

oder per E-Mail: info@fgm-koordinationsstelle.at

Weitere Infos finden Sie unter: www.fgm-koordinationsstelle.at

 **Bundeskanzleramt**

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt
(ko)finanziert

